

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 119.

Donnerstag den 22. August.

1878.

Inheimliche Geschichten aus dem Vatican.

Die „Römische Zeitung“, deren uns persönlich unter Correspondent in Rom ein durchaus zuverlässiger und zuverlässiger Mann ist, welcher sehr genau zwischen grundlosen und begründeten Gerüchten zu unterscheiden weiß, berichtet in dem Blatt über die Umstände, welche den Tod Staatssekretärs, Cardinal Franchi, begleitet, in eigenhümliche Dinge. „Es liegt jedenfalls,“ erzt derselbe, ein dunkler Schleier über dem Tode des Staatssekretärs. Ist diese Hülle nur Singspiel, so findet der Verdacht doch in unheimlichen Relief. Geistliche, die den Vatican bewohnen, versichern, daß Franchi während ganzen Krankheit kein Fieber gehabt hat. Anblick des Sterbezimmers war unheimlich. Gendarm, der zur Wache beordert war, ist krank von dem Eindruck der verschiedenen Szenen, die in den Gemächern des Cardinals Tod erwarteten, unter denen, sagt der Mann, die waren, denen er nicht rasch genug sterben können schien.“ Nach dem Eintritt des Todes Alles auseinander. Der Zimmermann, der zum Sarg dienenden Kästen brachte, fand den Mann auf dem platten Boden, die Nägel schwarz, Augen mit Schwärmen von Fliegen bedeckt. Er wickelte den Körper, der schon auseinanderfallen drohte, in ein Leintuch, hob ihn in den Sarg und schaffte ihn Morgens gegen halb vier nach San Lorenzo, dem Stadtkirchhof. — Einigen nach Eintritt des Todes. Die Anwesenheit zu einer gerichtlichen Untersuchung des Todes ist gegeben, aber die hiesigen Behörden scheuen vor dem Wespenneße zu haben, was sie, nach dem, zu stechen hätten; denn der Verdacht auf irgend einen Bewohner des Vaticans fiele, würde der h. Vater sich wohl entgegen, der italienischen Justiz die Schranken der Unantastbarkeit zu öffnen?“ Thatsache ist nach hiesigen Vätern ferner, daß eine Section der Leiche, die von Dr. Vacelli, der den Staatssekretär in seinen letzten Augenblicken besuchte, energisch verlangt wurde, nicht zugewilligt wurde.

Seit Franchi gestorben, schreibt der Correspondent in „Klein. Ztg.“ weiter, ist die Furcht des Papstes vor Vergiftung aufs Aeußerste gekommen und sein Bruder ist noch bekümmert als sonst. An seiner Tafel, die er nach der Vorlesung der Hofgesellschaft besucht, rührt er kaum noch Wein an. Sein Bruder selbst geht täglich zur Messe und bringt ihm Pasteten und farcirtes Fleisch in Gelee unter dem Rocke. Das ist die Wahrung, die er zu sich nimmt. Den Wein bereitet Leo sich selbst. Einen Bino Santo (getrockneten Trauben) läßt er sich von Caraceni dem eigenen Weinberge kommen und trinkt die Pasteten im eigenen Secretär. Zweifelsvollungsversuche hat man schon an ihm gemacht. Das eine Mal war es das Weizenmehl, nach dessen Genuß er sich unwohl fühlte. Sein Bruder holte einen Arzt zu dem er persönliches Vertrauen hat, nicht der offiziellen Doctoren des Vaticans, und gab ein Gegengift. Es waren einige Male dabei anwesend, die den Bruder des Papstes

abhalten wollten, nach Hilfe auszusuchen. Denn viele Cardinale sind Leo ausfällig. Sie hätten gern einen Andern zum Papst, nämlich den Bilio. Das sei ein wahrer Priester, behaupten sie. Wer aber zumeist gegen Leo hegt, ist ein fremder Cardinal, der im Vatican wohnt und dessen Namen die Römer nicht auszusprechen vermögen. Aber Alles in Allem, Leo ist ein armer Mann, und es sollte eigentlich im Gefolge eine Strafe festgestellt werden für die, die einen armen Mann so quälen und ihm sogar nach dem Leben trachten. Also sprechen die alten Römer, und ich gebe es wieder, weil es charakteristisch ist für die so Sprechenden wie für die Beschloffenen.“ Wir erwähnen hierzu nur noch, daß vor hundert Jahren der Papst Ganganelli, der den Jesuitenorden aufgehoben und Frieden mit dem Staate machte, unter Umständen starb, welche eine andere Todesart als Vergiftung ausschloßen und daß die Geschichtsschreiber jener und der späteren Zeit die Verantwortung für seinen Tod den Jesuiten aufgebürdet haben!!

Der Kaiser in Teplitz.

Das Befinden des Kaisers ist ein so vortreffliches, daß er bereits eine ganze Seite mit der Feder zu schreiben vermochte. Täglich untermimmt der hohe Herr weitere Ausflüge in die schönen Umgebungen von Teplitz.

Politische Uebersicht.

Die österreicherischen Occupationstruppen haben Serajewo, die bosnische Hauptstadt, in welcher der Banditenführer Habi Loja die Gewalt an sich gerissen hatte, erobert. Details fehlen noch.

Das bedeutendste politische Ereigniß des Tages ist die Vertagung des englischen Parlaments. Mit diesem Acte hat eine Session ihren Abschluß erreicht, welche für die internationale Stellung des vereinigten Königreichs nicht minder epochemachend geworden ist, als für die Geschichte der konservativen Partei, welche letztere, unter den Auspizien ihres altbewährten Führers, kühner und energischer in die Politik der Gegenwart eingegriffen hat, als seit gerammer Zeit Europa von englischen Staatsmännern gewohnt war. Die vor Entlassung des Parlaments zur Verlesung gebrachte Thronrede führt in ihrem auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Passus eine Sprache, welche, ohne auch nur im Entferntesten herausfordernd oder gar chauvinistisch zu sein, doch den britischen Nationalstolz auf das Schmeichelhafteste berühren muß. Der ihr zu Grunde liegende Gedanke läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Politik der Königin und ihrer Rathgeber, getragen von dem Vertrauen der Parlamentsmehrheit und gestützt auf eine imoanente Entwicklung der materiellen Hülfsmittel des Reiches, wesentlich zu einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten beigetragen hat.

Der Nefekönig in **Egypten** lemt's auch, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört. England und Frankreich verlangen ohne Bedensarten, daß er seine Familienquartiere abtrete, falls die Staatseinnahmen zur Zahlung der Zinsen nicht mehr ausreichen, was beinahe schon lange nicht mehr der Fall ist.

Deutschland.

— Fürst Bismarck ist mit Familie Sonntag früh 8 Uhr von Kissingen aus in München eingetroffen. Um 9 Uhr 40 Min. setzte der Fürst seine Reise fort; er traf gegen Mittag in Salzburg ein, wo er im „Hotel Nelbock“ abstieg. Montag reiste er von dort weiter nach Gastein, wo er zur Nachkur drei Wochen bleiben wird. Er will erst nach Constatuirung des Reichstags in Berlin eintreffen, sich dann jedoch jedenfalls an den Debatten über das Sozialistengesetz beteiligen.

— Der Generalpostmeister hat verfügt, daß in Zukunft bei Ausführung von Post- und Telegraphenbauten lediglich deutsches Material verwendet werden soll. Zur ausnahmsweisen Verwendung ausländischen Materials in besonderen Fällen ist, unter gehöriger Begründung, vorher die Genehmigung des General-Postmeisters nachzuholen. Wir wünschen, daß alle Behörden dieses Beispiel nachahmen möchten.

— Am Donnerstag hatte die Polizei, welche zu diesem Tage um etwa 6 Gendarmen verstärkt war, ein bemerkenswerthes Rencontre an der Kirche des Gnaden- und Wunderorts Dittichswalde. Es war dem Amtsvorsteher berichtet, daß in der Kirche ein fremder Geistlicher functionirte, was nach den Maizegenen unstatthaft ist. Der Amtsvorsteher und die Gendarmen begaben sich, um den Fall zu constatiren, nach der Kirche. Kaum hatten sie sich durch die Menge bis zum Eingange Bahn gemacht, als ihnen dort ein unvermutheter Widerstand entgegentrat. Einige Damen vertraten ihnen den Weg und den Amtsvorsteher abwehrend, die Hand vor die Brust haltend, rief die eine: „Hier dürfen Sie nicht eintreten!“ Dann lief eine andere nach einem Schlüsselbund und verschloß die Kirchenthüren. Um sich nicht einschließen zu lassen, mußten die Beamten sich entfernen, was sie nur mit Mühe durch die zahlreiche Menge bewerkstelligen konnten. — Die Kirche in Dittichswalde empfängt zu Händen des dortigen Geistlichen die reichsten Geschenke, die höchsten Stände sind unter den Pilgern vertreten. Geldsendungen sollen von Frankreich, ja bis aus America einlaufen. Die Dittichswalder Wunder-„Gründung“ rentirt sich mithin so gut, daß die Entrepreneurs Narren sein müßten, wenn sie ihr Geschäft nicht im nächsten Jahre mit erneuten Kräften fortsetzten.

— Der Polizeiwagenführer Richter, der bei dem Mobiljungen Unfälle befandlich beim Einfahren des Polizeiwagens in den Thorweg des Gebäudes Unter den Linden 17 einen Wirbelbruch erlitt und im Berliner Augustahospitale ärztlich behandelt wird, ist nunmehr so weit wieder hergestellt, daß demnächst seine Entlassung aus dem Hospital bevorsteht.

— Berliner Blätter berichten, daß die Hinrichtung Thürolfs am Freitag Morgen 6 Uhr stattfinden soll. Das Todesurtheil ist bestätigt und wird die Hinrichtung, wie die erste, gleichfalls im Schulhofe des Moabiter Zellengefängnisses stattfinden. Da Thürolf sehr gefürchtet und niebergeschlagen ist, und da man ferner in gewissen Kreisen immer noch glaubt, er habe auch den Sabazgh'schen Mord verübt, so erhofft man bezüglich desselben noch ein volles Gehörnis zu erhalten und so der Einwohnerzahl wenigstens

zum Theil den Druck zu erleichtern, den unentdeckt bleibende Verbrechen auszuüben pflegen.

Ueber die Stellung des Scharfrichters in Berlin hörte man namentlich in der letzten Zeit vielfach irrige Ansichten äußern. Die Einen meinen, derselbe sei vom Staate oder von der Stadt angestellt, erhalte einen jährlichen Sold und außerdem für jede Hinrichtung eine besondere Gratification, während Andere glauben, daß die Honorirung der Hinrichtungen eine so bedeutende sei, daß der Scharfrichter davon leben könne. Beide Ansichten sind irthümlich. Der Scharfrichter von Berlin ist nur ein Bediensteter der Abtheilung des Herrn Commissionsraths Witter, welcher die Gerechthame derselben in Händen hat. Zu den Pflichten dieser Abtheilung gehört aber auch die Bestellung eines Scharfrichters für Berlin. — Deshalb ist es selbstredend, daß Kraug im Dienste der Abtheilung steht und von dieser besoldet wird. Derselbe soll allerdings ein Honorar für jede Hinrichtung empfangen und der frühere Besitzer Kraug soll dem jetzmaligen Gehülften, der das Amt als Scharfrichter vertritt, hierfür 65 Thaler gezahlt haben. — Kraug hatte früher, wie jetzt ebenso, wie jeder angestellte Gehülfe der Abtheilung Hundt einzufangen n. s. w. Auf Vorschlag der Abtheilung ist er zum Scharfrichter ernannt worden, bleibt aber Bediensteter der Abtheilung und in deren Solde.

Zu den Wahlen.

Von Seiten einzelner Provinzial-Regierungen ist neuerdings ein Erlass ergangen, welcher sich gegen die Placate, die vielfach während der jetzt fast abgeschlossenen Wahlperiode erschienen sind, richtet. Der besagte Erlass hält Placate, welche andere Dinge als die Anzeige erlaubter Versammlungen zum Gegenstande haben, bezüglich der Wahlangelegenheiten für unzulässig, ganz besonders wenn, wie dies vorgekommen, darin eine Kritik über das Verhalten der Candidaten enthalten ist. Das Verbot solcher Placate stützt sich auf das Reichs-Preßgesetz. Es ist gut, daß dieser Erlass nicht von allen Regierungen ausgegangen ist und eigentümlicher Weise erst nach der Wahlcampagne kommt, sonst wäre uns in unserm Wahlkreise das Vergnügen entgangen, so schöne Wahlplacate wie dasjenige mit dem ewigen Einleitungssatz: „Wir warnen vor der Wahl des u. s. w.“ und das nicht minder samofe, welches den „großen Wahltag der conservativen „Ordnungs“-partei in die Welt postante, zu lesen.

Die Zahl der bis jetzt in den Reichstag gewählten Sozialdemokraten ist jetzt bereits auf neun gestiegen. Davon stellt das Königreich Sachsen nach dem nunmehrigen Ausfall der Stichwahlen genau zwei Drittel, also sechs Mann, nämlich: Liebknecht, Debel, Wahlreich, Kaiser, Braack und Wiemer. Außerdem kritische in A. Berliner, Reinders im 2. Breslauer, Hasselmann im Ebersfeld-Barmer Wahlbezirk. Die sozialdemokratischen Blätter fließen über von dankbarer Anerkennung für ihre Freunde, die Conservativen und Ultramontanen, welche ihnen zu einem in Anbetracht der beiden Attentate auf den Kaiser so überaus glänzenden Erfolge verholfen haben.

Eine blutige Gassenprügelei.

In unserer letzten Nummer berichteten wir kurz über blutige Anrühen, welche in Harburg bei der Stichwahl zwischen dem liberalen Oberbürgermeister Grumbrecht und dem welfischen Candidaten Grafen Grote ausgebrochen und welchen leider zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Wir geben in Folgendem den Thatbestand wieder, um dann auf die Ursache dieser Hege gegen die liberale Partei, die den schlimmsten Judenhegen des Mittelalters würdig zur Seite steht, näher einzugehen. Schon einige Tage vorher mußte gelegentlich einer Wahlversammlung der nationalliberale Hofbesitzer Schröder aus Meyerdoelen durch die Säbel von vier Gensdarmen geschützt werden, weil die Welfen ihn aus Wuth darüber, daß er ihnen in dieser Versammlung erfolgreich opponirt hatte, lynchen wollten. Am Abend desselben Tages wurde in Schröders Wohnung scharf geschossen und die

Splitter einer von der Kugel zerschmetterten Fenster-scheibe verwundeten Schröders Frau. Am Sonnabend fand die Stichwahl statt, bei welcher der nationalliberale Candidat der konservativ-welfisch-ultramontan-socialdemokratischen Verbrüderung unterlag. Das Bekanntwerden dieses Wahlergebnisses gab den siegreichen Parteigenossen Anlaß zu den wildesten Freudenaußerbrüchen, die sich zunächst in Hochs auf ihren Candidaten und auf den Prinzen Ernst August von Hannover kundgaben. Vom Wahllokal zog die tumultuarische Menge vor das Stadthaus, um auch hier ihren Gefühlen ebenso Ausdruck zu geben und solches durch einige Steinwürfe in die Fenster zu bekräftigen. Unter Abhängen der Marseillaise und des sogenannten Hannoveranerliedes ging's alsdann nach der Mühlentstraße, wo vor dem Hause, worin sich die Druckerei des Organs der Welfenpartei (Courier a. d. Unterelbe) befindet, die Hochs auf den Prinz Ernst August und Graf Grote sich wiederholten. Von dort wälzte sich die Masse vor das Geschäftslokal des obenerwähnten nationalliberalen Biates, um dort ihr Mühsüßen zu fühlen. Nachdem der erste Steinwurf eine Scheibe zertrümmert und von lobendem Hurrah begrüßt worden, begann eine förmliche Kanonade, wozu ein in der Nähe befindlicher Neubau des Wasserwerks Puls vorzugsweise das gesuchte Material lieferte. Da die Polizei der Menge gegenüber machtlos war, so dauerte dieser Vandalismus eine volle Stunde und blieb natürlich im Hause kaum eins der ungeschügten Fenster heil. Türe und Zimmer im Hause waren mit großen Steinen überfetzt. Inzwischen war die Feuerwehr alarmirt; dieselbe versuchte es, zuerst die Menge mit dem Wasserstrahl auseinander zu treiben, dieses Mittel erwies sich aber als wirkungslos, vielmehr wurde mit Steinwürfen genauwie und mehrere Feuerwehrlente verwundet. Unter diesen Umständen wurde das wenige Militär requirirt, das nach Abzug des für gewöhnlich drei nationalisirten Bataillons freilich nur aus etwa zwölf Mann bestand. Aber auch das Einschreiten der Soldaten blieb anfangs ohne Erfolg, weshalb der Befehl erging, scharf zu schießen. Hierbei wurde ein Mann aus dem Wolfe getödtet, sowie mehrere Leute verwundet, einer der Verwundeten starb noch im Laufe der Nacht, einem anderen mußte das Bein amputirt werden. Unablässig erfolgten Steinwürfe auf das Militär, Polizeibeamte, Gendarmen und Feuerwehrlente, welche sämmtlich mit blanker Waffe vorgehen mußten und sich brav unterfügten. Erst spät in der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt, jedoch blieb die Feuerwehr mit dem Militär und den Polizeibeamten bis zum Morgen auf Wache. Inzwischen hatte die Polizeidirection um militärische Hilfe aus Hamburg gebeten, diese konnte aber während der Nacht nicht mehr gewährt werden, und erst am Sonntag Morgen rückte das Harburger Bataillon, das bei Buxtehude zum Manoevertage darbot. Nachdem Ruhe geschafft war, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

An diesen heillosen Creessen ist einzig die conservative Agitation schuld, welche in keinem andern Landestheil so schädlich gewirkt hat, wie in Hannover, wo sie nur im Anschluß an die particularistisch-ultramontanen Elemente Aussicht auf Erfolg hatte und diesen Ansehluß auch ganz unbedenklich vollzog. Es zeigt sich hier an einem eclatanten Beispiel, wie die conservative Agitation kein Bedenken trug, direct gegen die nationale Sache anzukämpfen, wenn es nur galt, der nationalliberalen Partei eine Niederlage zu bereiten. Wenn die Conservativen triumphirend auf ihre verstärkte Zahl und die Einbußen der Nationalliberalen blickten, so mögen sie auch des neuen Erstarkens der welfischen Bestrebungen nicht vergessen, die unter der Verächtlichung und Verleumdung der Nationalliberalen üppiger als je emporgeschossen sind.

Die Nachwahl im Wahlkreise Langensalza-Mühlhausen-Weitzensee.

Diese Nachwahl, welche bekanntlich dadurch

nöthig wird, daß der gewählte Minister Friedenthal zugleich in Reichsbach i. Sa. gewählt worden ist und dort angenommen hat, hat für uns ein besonderes Interesse dadurch, daß der langjährige liberale Vertreter des Duerrenberg-Mühlhäuser Wahlkreises, Herr Rechtsanwalt Wölkel, liberalerlebens als Candidat aufgetreten ist. Die Wahlangelegenheit sieht nach einem Bescheid der „M. Z.“ aus Mühlhausen dort folgendermaßen: Zuerst hat die konservative Partei in ihrer Siegesgewißheit ohne jede Rücksicht auf irgend welche andere Partei den Hrn. v. Mühlhausen, Oberpräsidenten zu Stettin, aufgestellt. Es ist ergötzlich, in der letzten Sonntagsnummer des „Mühlhäuser Anzeigers“ zu lesen, wie dem Wähler die Wahlauflösung über die Stellung des Candidaten gegeben wird. Es heißt darin nämlich mit kurzen Worten ungefähr folgendermaßen: „Jetzt, liebe Wähler, kann ich Euch noch gar nichts sagen; erst muß ich im Reichsbach angekommen und leben, was da Alles passiert, und dann werdet Ihr sicher viel von mir hören.“ Nur das kann ich Euch jetzt schon vermelden, als guter Patriot und als ruhiger, besonnener Mann und auch als alter Geschäftsmann werde ich zu Allem, was die „M. Z.“ sagen, was nur das Herz begehrt, die Regierung wünsche.“

Die freikonservative Partei nun, im höchsten Grade verstimmt, daß sie von den Konservativen nicht zu einem Verzicht der Bestätigung aufgefordert wurde, widerfuhr sich und stellte einen eigenen Candidaten auf. Zwei Herren dieser Partei, der Doerbbürgermeister Dr. Engelhardt und der Stadtverordneten-Vorsteher Werner, gaben folgende öffentliche Erklärung ab: „Da der Minister Dr. Friedenthal zu ihrem lebhaften Bedauern für den diesseitigen Wahlkreis nicht angenommen habe, so hätten sie letzteren erlauch, ihnen einen Candidaten vorzuschlagen; sie würden dem nächst eine Wählerversammlung berufen, welche die Candidatur dieses Ministercandidaten aufstellen sollte.“ Zur großen Freude aller Liberalen gestanden haben sich hierbei diese Herren eine wohlverdiente Blamage dadurch zugezogen, daß ihnen der Minister Dr. Friedenthal die laconische Rückantwort gab, er sei als Minister nicht in der Lage, ihnen einen Candidaten vorzuschlagen. In ihrer großen Verlegenheit gingen diese Herren nun noch einen Schritt weiter und stellten den jüngsten, 27-jährigen Sohn Bismarck's als Candidaten auf; was wurde derselbe aus guten Gründen bald wieder über Bord geworfen. Schließlich haben nun die freikonservativen den vernünftigen Schritt gethan sich dem hiesigen liberalen Comité zu wenden und diesem mitzutheilen, daß sie nicht abgenagt seien, einem liberalen Candidaten ihre Stimmen mitzugeben, wenn derselbe nicht zu weit links stehen würde. Das hiesige nationalliberale Comité hat nun mit den Gesinnungsgenossen in Langensalza engliche Fühlung genommen und nach schweren Kämpfen hat man sich dahin geeinigt, den freikonservativen soweit entgegen zu kommen, daß man den Prof. Oestrich aus Berlin als gemeinamen Candidaten aufstellen will. Da indessen letzterer zur Stichwahl in einem schlesischen Wahlkreise steht, so hat man in zweiter Linie den Hrn. Dr. Kapp in Berlin in Aussicht genommen; doch mußte man von Dr. Kapp wieder absehen, da derselbe abgelehnte, indem er sich als einen entschieden liberalen Abgeordneten bekannte und darum auch nur als solcher gewählt sein wollte. Wenn nun Professor Oestrich in der Stichwahl siegt (was inzwischen geschehen ist), schwebt für das liberale Comité nur noch die Wahl zwischen dem bekannten Professor Reuleaux, Director der Gewerbeschule in Berlin und dem Rechtsanwalt Wölkel in Weitzenburg. Die Candidatur des Letzteren findet besonders in dem Mitwahlkreise Sommerda viel Anklang.

Provinz und Umgegend.

† Nach 43-jähriger, bezw. 44-jähriger Wirksamkeit schieben am 15. d. der bisherige Bürgermeister, Hirsemann und der Stadtrath Joist von Weitzensee aus ihrem Amte. Die beiden Stadtbepörden überreichen dem ersteren einen geschmackvoll ausgestatteten Ehrenbürgerbrief und eine Gratification vom

2000 Mark, dem letzteren neben einem Ehrenbürgerbriefe einen werthvollen silbernen Pokal. Herrn Bürgermeister Hirsemann ward außerdem die Mittheilung, daß in Anerkennung seines Verdienstes, die häusliche Gasanstalt ins Leben gerufen zu haben, der Platz um diese Anstalt von nun an den Namen „Hirsemann-Platz“ führen werde.

Der thüringische Feuerwehrtag hat beschloffen, nächstes Jahr in Pößneck sich zu versammeln. Aus Dürrenberg kommt die erfreuliche Nachricht, daß am 17. d. früh bald nach 6 Uhr in dem dort schon seit langen Jahren getriebenen, gemeine aber tiefen gelassenen Bohrloche in einer Tiefe 1900 Fuß rhein, unter dem Spiegel der Saale Steinkohlen angebohrt worden sind. Die Bohrungen werden eifrig fortgesetzt, um die Mächtigkeit des angebohrten Kohlenlagers zu ergründen. Hoffentlich ergeben dieselben eine recht bedeutende Mächtigkeit dieses Steinkohlenlagers.

Der vom königlichen Salzamt dorthelbst vor Jahr und Tag unternommene Versuch, die dem Orte die Vortheile des Baden erforders zuzuwenden, ist von nicht günstigen Erfolge begleitet. In dieser Saison sind bereits über 100 Gurgäfte angewendet gewesen, von denen namentlich auf das nahegelegene Leiszig eine größere Zahl entfällt. Die Bäder (Sool- und Soolwasserbäder) werden für Rechnung des königlichen Salinensystems verabreicht in zweckmäßig, wenn auch einfach eingerichteten königlichen Dienstgebäuden. Im Punkte der Vergütungen und des Naturgutes bleibt Dürrenberg allerdings gegen die älteren, schon gelegenen Quellen der Nachbarschaft zurück, insofern empfindlich die Sommerausbeute durch größere Wohlfeilheit und ungenürendes Dasein.

Ein Arbeiter in Sommerda war Anfangs dieses Monats von einer Pflüge in die Hand getroffen worden. Als diese zu schnell begann, zog er einen Krampfscher, einen ruhigen Arbeiter zu Hilfe, der ihn 4 Tage lang „behandelte“. Dem erst, nachdem bereits die Geschwulst sich dem ganzen Arm mitgetheilt, ging der Mann zu einem Arzt, aber es war bereits zu spät, nach 9 Tagen qualvoller Leiden starb er, eine erst vor einem halben Jahre geheiratete Frau hinterlassend.

Bei Nordhausen ist auf einen Briefträger geschossen worden, muthmaßlich in räuberischer Absicht.

Localnachrichten.

Meißenburg, den 22. August 1878.
* Unser verehrter Mitbürger, Herr Diaconus Hiltbrandt wird auf dem in Magdeburg vom 10. bis 12. September tagenden Congreß für innere Mission über die Einrichtung freier Gemeindevereinigungen referiren, ein Gegenstand, der für das kirchliche und soziale Leben von großer Wichtigkeit ist und in Bezug auf dessen Vertheilung Wenige so competent sein können als Herr Diaconus Hiltbrandt.

* Der Ausgang der Jagd ist unter Abänderung eines früheren Beschlusses nunmehr definitiv für Hagen auf den 14. September festgesetzt worden; für Neuhäuser u. ist dieselbe vom 20. August an eröffnet.

* Laut Verordnung des Kaisers in Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes werden in den Landgerichtsbezirken Halle und Naumburg folgende Districtal-Amtsgerichte erhalten: Im Bezirk des Landgerichts zu Halle: Alstedden, Birnfeld, Gonnern, Deißlich, Giesleben, Ermstedden, Gerbstedt, Gräfenhainichen, Halle, Herrstedt, Kauchstedt, Koberlin, Mansfeld, Merseburg, Schkeuditz, Weim, Wippra, Zörbig. Im Bezirk des Landgerichts zu Naumburg: Gölleda, Gekarsberga, Freiburg a. d. U., Heldrungen, Hohennöthen, Lützen, Mücheln, Naumburg, Nebra, Osterfeld, Quersfurt, Reichen, Weßelnfeld, Weihe, Zeitz.

* Wir machen an dieser Stelle auf eine wichtige Entscheidung des Obergerichtes vom 11. Juli d. J. aufmerksam. Nach derselben darf das Recht des Aufenthalts und der Niederlassung an einem Orte nicht davon abhängig gemacht werden, daß der Anziehende von seinem früheren Wohnort ein Abzugsaatzeß oder eine Duntung aber bezahlte Steuern einbringt. Bei der Anmeldung braucht man also solche Papiere nicht mehr vorzulegen, muß jedoch den betreffenden Be-

hörden wahrheitsgetreue Angaben über seine persönlichen Verhältnisse machen.

** Der Kreisrichter v. Bocke in Wilsnack ist an das hiesige Kreisgericht versetzt worden.

Vermischtes.

* (Entsetzliches Unglück.) Freitag Nachmittag gegen zwei Uhr ereignete sich auf dem Hofe der Krupp'schen Fabrik in Essen ein schreckliches Unglück. Dem Mann waren damit beschäftigt, einen großen Schmelzriegel, in welchem viele Tausend Pfund geschmolzenes Eisen enthalten waren, zu heben, als plötzlich an der Seilmaschine ein Stück zerbrach und der Riegel mit seinem glühenden Inhalt umfiel. Die glühende Masse spritzte in die Höhe und ließ sich in Gestalt eines fürchterlichen Feuerregens auf die Arbeiter nieder. Die Kleider derselben waren augenblicklich von der glühenden Masse zerfressen und zahlreiche Brandwunden bedeckten die entblößten Körper. Die meisten der Verletzten mußten, nachdem sie vorher in mit Del getränkte Wölle gewickelt waren, zum Krankenhause gebracht werden. An dem Aufkommen Einzelner wird gezweifelt.

* (Zur Wahl mit Panzen und Trompeten.) Aus Pegau wird dem Zeitsiger Tagblatt folgende Wahlbescheide gemeldet. Dort fand bekanntlich am 13. August die Wahl zum Reichstag statt. Die Wahl- und Geisler hat. Da nun die Pegauer Wähler seit einer sehr ausgeprägten Gleichgültigkeit und Wahlenthaltung an den Tag gelegt, indem bei der Wahl am 30. Juli trotz aller Agitationen und trotz des Entes der Zeit nur etwa die Hälfte gewählt hatte, so verselben einige patriotische Schlanöpsche dieses Mal auf ein eigenhändliches Mittel. Am Wahltag durchzog ein Militär- und Trommetcorps unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ und anderer patriotischer Märsche die Straßen der Stadt. Der Militär voraus führten die Standartenführer, der ein großes Placat mit der Aufforderung, Dr. Frege zu wählen, hoch erhoben hielt, während hinter der Musik ein Mann folgte, welcher ein Placat mit der Aufschrift „Wählt Bruno Geiser“ trug. Die Beerenfächer des Unwesens hatten auf diese Weise die Unparteilichkeit wahren und lediglich bezwecken wollen, die Einwohner auf ihre Verpflichtung, zu wählen, aufmerksam zu machen.

* (Ein Colorado für Zeitsiger) ist der nordamerikanische Staat Mississippi, denn dort kam jeder gute Bürger seine jährliche dem Staat zu entrichtende Steuer ganz gemüthlich „abzurufen“. Dort sind nämlich die sogenannten Compounding für die Bestehe eingeführt. Jeder Bürger hat diese Bücher mit Coupons, die verschiedenen Werth repräsentiren, von dem Staate zu kaufen. Jeder Zeitsiger erhält nun den Maßstab von 1 Cent bis 100 Cent die entsprechenden, verschieden gefärbten Coupons und diese kann er am Schluß des Jahres dem Steuererheber einhändigen und als haares Geld verrechnen. Wer also täglich 10 Cent zu sich nimmt, hat am Ende des Jahres 36 Dollars von seiner Steuer herausgeerhalten. Wie berichtet wird, sind die Wirthschaften in Mississippi Tag und Nacht von guten Bürgern angefüllt, die sich redlich bemühen, ihre Steuer für's laufende Jahr sobald als möglich abzurufen. Es ist ein herrlich Ding um diese schlaue Gehegeher, sagt der „Milwaukee Herald“, dem wir dies entnehmen, denn wach' schöner Handel von Coupons kann von denen erblickt werden, welche mehr Beizt verwirren, als sie an Steuer zu zahlen haben.

* (Zweifelhafte Erbschaft.) Frau: „Ich weiß wahrhaftig nicht, von wem von uns beiden unsere Tochter die obbe Junge geerbt hat, — von mir gewiß nicht!“ Mann: „Sehr richtig, denn Du hast Deine noch!“

Literarisches.

Im Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. ist in dritter Auflage ein Werk erschienen, welches wir nicht nur den jungen Leuten bei einer Geschlechts, sondern überhaupt einem Jeden auf das Angelegentlichste empfehlen. „Der Umgang in und mit der Gesellschaft“ heißt dasselbe und ist von Emil Rocco verfaßt. Man denke nun nicht, daß man hier ein Complimentbuch vor sich habe wie etwa das Albert'sche oder dessen Nachfolger, auch leins der bekannter Elaborate, in welchen uns gelehrt wird, die Gunst der Damen zu erwerben. Das Rocco'sche Werk steht auf einer viel höheren, auf der höchsten der in diesem Zweig der Literatur bisher erreichten Stufe. Es zeigt uns, wie sich der wahrhaft gebildete Mensch im Umgange mit seinen Mitmenschen benimmt. Wer sich den Inhalt dieses Buches zu eigen gemacht hat, darf sich in jedem Kreise bewegen und wird in jedem wohlgeleiteten sein. In jedem Saal sessend und mit dem leichtsinnigsten Sumor plaudernd — Eigenschaften, welche das Buch auch für den, der seiner Lehren nicht bedarf zu einer höchst interessanten Lecture machen, — zeigt uns der Verfasser, wie wir uns bei allen Vorkommnissen des gesellschaftlichen Lebens zu benehmen haben und setzt legt er den Zusammenhang der angeführten Gesellschaftsregeln mit den Erfordernissen wahrer Herzens- und Geistesbildung klar. Ein wichtiger Anhang belehrt uns über verschiedene gesellschaftliche Unterhaltungen, namentlich über den Tanz, über dessen Unterhaltung und Ausbildung viele werthvolle und bisher unbekannt Aufzeichnungen gegeben werden. Mit einem Wort, dieses Buch, der dessen Werth schon der Umfang spricht, daß in kaum zwei Tagen eine dritte Auflage verlegt wurde, ist eines der lehrreichsten und unterhaltendsten, welches wir kennen und geradezu unerschöpflich für junge Leute, denen es sehr dringlich ankommt, im Umgange mit Andern als wahrhaft geübt zu erscheinen, als den angenehmen Schmeichler zu spielen.

Die Feenprinzessin.

Roman.

(Fortsetzung.)

„Ja, Herr Schmuhl,“ entgegnete der Kutscher, „als der Baron von Sonderleben, Ihr Freund, Berlin verließ, um fernherhin in Paris zu leben, fand ich in Berlin im Augenblick keine passende Stelle, und in den Dienst des Herrn von Malgow gekommen, bei welchem ich mich recht wohl befinde.“

„Das glaube ich schon,“ versetzte Schmuhl und fuhr dann nach einer kleinen Pause fort: „Sagen Sie einmal, lieber Gottfried, ich habe da eben durch die Thüre dort eine junge Dame in das Haus gehen gesehen, die mir vorkommt, als hätte ich sie schon in Berlin gesehen, wissen Sie vielleicht, wer sie ist?“

„Ah, Sie meinen sicher Fräulein Krüger, die Erzieherin der Kinder meiner gnädigen Herrschaft. Das ist eine eigene Geschichte, denn auch mir ist es gerade so, als hätte ich sie in Berlin gesehen.“ „Erzählen Sie doch, wo? Gottfried,“ sagte der junge Mann gespannt.

„Wenn ich mich nicht irre, so habe ich das Fräulein, oder doch wenigstens ein Mädchen, welches ihr ähnlich sieht, wie ein Tropfen Wasser dem andern, als Feenprinzessin in einem Stück des Friedrich-Wilhelm'schen Theaters gesehen.“ „Aha,“ rief Herr Schmuhl überrascht und bestreutigt zugleich, denn seine Ahnung bestätigte sich. „Fräulein Krüger heißt die Dame?“ fragte er.

„Zu Befehl, Herr Schmuhl,“ antwortete der Kutscher. Der junge Mann sagte kein Wort mehr, sondern nickte bloß dem etwas verdugten Kossaken zu und ging wieder zurück in das Haus.

Am andern Morgen zog Herr von Malgow mit seinen Gästen aus zur Jagd. Graf Mengsdorf mußte seines Fußes halber, der ihn jedoch wenig mehr schmerzte, sondern nur noch der Schonung bedurfte, zurückbleiben, und da Frau von Malgow durch ihre Pflichten als Hausfrau an Küche und Vorrathskammer gefesselt war, so langweilte er sich etwas.

In Ermangelung einer bessern Beschäftigung machte er einen Gang durch das Gut, den Garten, der allerdings herrlich verodet war, durch die Ställe und endlich durch das geräumige Herrenhaus. Tags vorher hatte er die Kinder des Hauses, zwei hübsche, liebenswürdige Mädchen von acht und zehn Jahren, gesehen, und dieselben waren gegen den schönen, freundlichen Offizier sofort recht vertraulich geworden, und als sie gebort, daß derselbe wegen seines Fußes am andern Tage zu Hause bleiben würde, hatten sie ihm das Versprechen abgenommen, sie in der Unterrichtsstube zu besuchen. Auf seiner Wanderung kam er an einer Thüre vorbei, welche auf einem Schildchen die Aufschrift „Unterrichtsstube“ trug.

Er erinnerte sich seines Versprechens und da er nach der Stunde vermuten konnte, die Kleinen dort zu treffen, öffnete er, ohne anzuklopfen, um sie zu überraschen, die Thüre und trat ein. Von den Kindern war nichts zu sehen, aber an dem großen Tisch, welcher in der Mitte des Gemachs stand, saß, das Gesicht ihm zugewendet, eifrig über ein Schulheft, welches sie zu corrigiren schien, gebückt, ein schlankes, junges Mädchen — Anna König, die Feenprinzessin.

Sie blickte auf, und Beide, sich wiedererkennend, starrten einander eine lange Weile an. Dann überzog eine tiefe Blässe Anna's liebliches Gesicht und sie vermochte nicht zu antworten, als er, mit vor Aufregung etwas unsicherer und verschleierter Stimme sagte:

„Sie, mein Fräulein? Welch ein Wiedersehen?“ „Dann schritt er auf sie zu und reichte ihr die Rechte.“

Sie zögerte einen Augenblick, dann legte sie ihre kleine Hand in die seine. „Wie treffen wir uns hier?“ fragte nochmals der Graf, ihre Hand in der seinen behaltend. Ihr Gesicht wurde noch bleicher, zwei dicke Thränen peilten langsam über ihre Wangen, dann aber presste sie mit einer gewissen Energie die Lippen auf einander und schaute ihn eine Weile an. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publitum gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 12. bis 18. August 1878.
Eheschließungen: der Buchhändler Klingebell in Saorbüden und F. W. E. Reichelt; der Trompeter im Thür. Hul-Reg. Nr. 12 Schröter, Wittwer, und die geschiedene Kaufm. Kubloff, F. B., geb. Straube. — Geboren ein Sohn: dem Ziegeleierführer Bege; dem Schuhmachermeister Förster; dem Schlosser Kuche; dem Kaufm. Lide; eine Tochter: dem Hdb. Thomas; dem Fabrikarbeiter Schmieder; dem Barbier Göde; dem Diätarius Richter; dem Defonon Wallenburg; dem Landesbaumeister Heeren; dem Gechirrführer Richter; dem Schneider Langhals. — Gestorben: des Hdb. Hoffmann S., 4 M., Krämpfe; des Hdb. Thomas T., 12 St., Schwäche; des Zimmerm. Horn T., 3 J. 1 M., Gehirnl-Paralyse; des Hdb. Vogel S., 3 M. 14 T., Nervenleide; der Hufar im Thür. Hul-Reg. Nr. 12, Bergmann, 22 J. 9 M., erlösch sich in seinem Quartier; die Ehefrau des Maurers Bode, geb. Keller, 54 J., Wasserucht.

Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamtstadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandlaffen-Beiträge für das I. Semester 1878 nach 10 Pfennigen von jedem Hundert Mark der beitragspflichtigen Summe binnen längstens 14 Tagen an unsere Stadt-Haupt-Kasse zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der kostenpflichtigen Abholung dieser Beiträge begonnen werden. Merseburg, den 21. August 1878. Der Magistrat.

Eine noch ganz neue gut gehende Glasit-Cylinder-Nähmaschine steht wegen Nichtmehr-Betriebens des Geschäftsbills zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Logis.

Eine geräumige Wohnung ist sofort oder auch zum 1. October d. J. an ruhige Leute zu vermieten. Entenplan, Ritterstraße Nr. 1.

Logis-Vermiethung.

In meinem am Entenplan belegenen Hause ist die obere Etage, aus 5 Stuben, 3 Kammern, Küche, Bodenraum und Kohlengelaß bestehend, im Ganzen oder auch getheilt anderweit zu vermieten. Heinrich Schultze, H. Ritterstr. Nr. 17.

Ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, ist von ruhigen Leuten zum 1. October zu beziehen. Hofmarkt Nr. 8.

Die dem Frem.-Agent. Herrn Kieselbach in Merseburg gehörigen, von uns erworbenen, an der Straße dem Kinderplatz gegenüber belegenen 3 Etennen, wollen vom 1. October c. bis 1. Juli 1879 weiter vermietet und bitten Reflectanten sich an uns zu wenden. Zunderhütten Körbisdorf.

Die Versicherung vor Verlust durch Auslösung der Preuss. 3 1/2 % Prämien-Anleihe in bevorstehender Ziehung übernehme ich wie in früheren Jahren gegen eine mässige Prämie und bitte ich um rechtzeitige Anmeldung. Zu mündlicher Auskunft stehe ich gern zu Diensten. Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Beschäfts-Anzeige.

Geriten- und Maisstrot, Futtermehl, Roggenkleie, Weizenhalben, Hafer, Mais, Lauben, Säbner- und Gäusefutur hat stets auf Lager. W. Pille. Saalstraße 6.

Cigarren-Offerte.

Selbstfabrikate des Wille von 21 Ml. an, 500 Stück 11 Ml., 100 Stück 2 Ml. 30 Pf. empfiehlt Bruno Hoffmann, Hirtenstraße Nr. 4.

Eisverkauf

im „Restaurant zur Börse“.

Rosen-Offerte.

Für Gärtner und Gartenbesitzer halte mein Rosenfortim in Hochstammern der schönsten, nach Hunderten zählenden Arten bestens empfohlen.

C. Heuschkel,

Leinwahr Straße.

Adress- und Visitenkarten

liefert elegant und billig Friedr. Karius, lithographische Anstalt.

Magazin von allen Sorten Holz- und Metall-Zärgen zu den billigsten Preisen bei R. Ebeling, Schmalestraße Nr. 17.

Klageformulare

stets vorrätig bei Th. Hübner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.

Bad Lauchstädt.

Sonntag den 25. d. M.

findet das

Brunnenfest in bekannter Weise statt.

(T. 3551.)

Den titl. Mühlenbesitzern u. Mühlenbaumeistern

beehre mich ergebenst bekannt zu machen, daß mir von der Mühlenbestandtheile-Fabrik der Herren Gebrüder Zutz in Nürnberg (Bayern), Ehrenfeld-Cöln und La Ferté sous Jouarre die alleinige Vertretung ihrer sämtlichen Fabrikate für Königreich und Provinz Sachsen übertragen worden ist. Daher empfehle ich insbesondere:

Prima französische Mühlsteine aus Fa Ferté sous Jouarre für Getreide, Cement, Spatz, Gyps, Knochen etc., Mäherer in solider und guter Qualität. Neue französische Getreide-Reinigungs-Maschinen mit Ventilation und Friction, Trieur, Sortiercylinder, Reishnedern, Walzenstühle, verticale Mahlgänge, Steinschneidwerkzeuge von 1 a. engl. Gußstahl. Riemen, Gurten, Becher, Seilengänge, Drahtgewebe, alle Sorten gelochte Bleche, Wagen- und Pferde Decken, Sackhaken, Sacktaren, Valancierpanen etc. Ich garantiere für alle Artikel, sichere prompte und reelle Bedienung, nebst billigsten Preisen zu und in dem geneigten Aufträgen gerne entgegenstehe, empfehle ich hochachtungsvoll

Carl Schulz, Merseburg (Kreuzstraße 3).

C. Schulze, Presskohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalauer, offerirt schöne trockene Sommerwaare pro Mille 10 Ml. 50 Pf. frei Stall, 9 — ab Fabrik. Bei größeren Partien billiger.

Fertige Möbel, billigt und gut gearbeitet, bei L. Nepold, Gothardisstraße 16.

Wir bringen hierdurch zur gef. Kenntnissnahme eines gebrühten Publitums, daß ein Detailverkauf bei uns nicht stattfindet. F. E. Wirth & Sohn.

Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter.

Donnerstag den 22. d. M., Abends präcis 8 Uhr, in Mehlerei's Restauration. Tagesordnung: Berichterstattung über Vereins-Angelegenheiten, Medicinal- und Ortsverband. Vortrag über Socialdemokratie und Gewertereine. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäfte haben Zutritt. Der Ausschuss.

General-Versammlung

der vereinigten Gesellen-Krankenkasse Sonnabend d. 24. August, Abds. 8 Uhr, im Saale der Restauration „zur guten Quelle“.

Vortragen: Feststellung der neuen Statuten. Um zahlreiches Erscheinen bitten der Vorstand.

Nürnbergers Tivoli-Theater.

Freitag den 23. August 1878 Abschieds-Soirée,

gegeben von den Mitgliedern des hiesigen Tivoli-Theaters unter Mitwirkung der Stadt-Musikcapelle des Herrn Musikdirectors Krumpholz. Alles Nähere aus den Zetteln ersichtlich.

Restaurant zur Börse.

heute Donnerstag großes Hühner- u. Tauben-Auskegeln auf meiner neu überbauten Rumpelgelbahn, wozu ein fr. Topfchen Weizenkeifer Perte und fr. Kal in Getee verabreicht wird. Hierzu ladet ergebenst ein C. Saller.

Freitag den 23. August, Abends 8 Uhr, ausserordentlich. Vortrag über die Entstehung und den gegenwärtigen Stand des Bank- und Creditwesens. Karten zu 1 Mark sind bei Herrn Kaufmann Wieje zu haben.

Gasthof z. Ritter St. Georg.

Heute grosses Extra-Concert, gegeben von hiesiger Stadtcapelle. Entrée 25 Pf. Anfang 7 Uhr. C. Heuschkel.

Eine kleine Ziege ist zugekauft. Abgehoben Mühlstraße Nr. 3.

Ein erliches anständiges Mädchen, in der Küche erfahren und für Hausarbeit lücht zum 1. October Fran Bauarth Steinbeck, Halleische Str. 7.

Ein Burche, welcher Lust hat Kellner zu werden, wird nach auswärts gesucht. Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger fleißiger Metalldreher, aber nur solcher, findet dauernde und lohnende Beschäftigung in der Merseburger Maschinen- u. Armaturen-Fabrik. P. Nolden.

Bekanntmachung!

Hiermit sage ich der österreichischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in Wien, welche durch Herrn Sad in Merseburg vertreten wird, für die schnelle Regulierung und Bezahlung, was in der kurzen Zeit von 8 Tagen alles zu meiner größten Zufriedenheit geordnet war, meinen besten Dank, und fann ich genannte Gesellschaft nur empfehlen. Leuna, den 19. August 1878. Gottfried Hoffmann.

Börsenversammlung in Halle

vom 20. August 1878. Preise mit Ausschluß der Courtaage. Weizen 1000 Kilo, 190—198 Ml. bez., alter als geräumt zu betrachten. Roggen 1000 Kilo, alter und neuer 138—141 Ml. bez. Feuchte Waare entsprechend billiger. Gerste 1000 Kilo, 155—170 Ml. bez. Gevalier bis 180 Ml. bez. Graufsteite Sorten aber Novis bez. Gerstemaß 50 Kilo 14—15 Ml. bez. Hafer 1000 Kilo ruhig, fremder 142 Ml. bez., hiesiger 157 Ml. bez. Neue Waare billiger zu haben. Rümmerl 50 Kilo, 30 Ml. bez. Hüvel 50 Kilo, 32,50 Ml. gefordert. Futtermehl 50 Kilo, 7,50 Ml. bez. Kleie Roggen 5,50—5,75 Ml. bez., Weizenhaale 4,50 Ml. bez., Weizen-Grieskleie 5,25—5,50 Ml. bez. Hen 50 Kilo, 3,50 Ml. bez. Stroh 50 Kilo, Lang, altes, 1,75 Ml. bez.

Fahrplan vom 15. Mai 1878.

Abgang von Merseburg in der Richtung: Nach Halle: 4¹⁰ Mts. (Schullz), 7¹¹ M. (4. Kl.), 10¹⁰ M. (2. Kl.), 12³⁰ Mts. (4. Kl.), 5¹⁰ M. (3. Kl.), 5²⁰ M. (Schullz), 8²⁰ Abds. (Schullz, 1—3. Kl.), 10²⁰ Mts. (4. Kl.). (Die mit * bezeichneten Züge halten in Annendorf an.) Anschlüsse: Halle—Berlin: 4²⁰ (S) Mts., 9²⁰ M., 2 M., 5¹⁰ (S) M., 6²⁰ Abds., 9¹⁰ (S) Abds. (S = Schnellzug). Halle—Magdeburg: 5¹⁰ Mts., 9²⁰ M., 11¹⁰ (S) M., 1²⁰ u. 5¹⁰ M., 9²⁰ (S) u. 10³⁰ Abds. Halle—Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11²⁰ M., 1⁴⁰ u. 6¹⁰ M. Halle—Torgau: 8¹⁰ (S) M., 1²⁰ M., 7²⁰ M. Halle—Nordhausen: 5⁴⁵, 8²⁰ (S), 12 M., 2¹⁰ u. 8 M. Halle—Leipzig: 5¹², 7⁵² (S) u. 10³⁰ M., 1²⁰, 2¹⁰ u. 5⁴⁰ M., 6²⁰ (S) u. 8²⁰ (S) Abds., 10¹⁰ Nachts. Nach Weizenfels: 6¹⁰ Mts. (4. Kl.), 8¹⁰ M. (Schullz, 1—3. Kl.), 10³⁰ (3. Kl.), 11³⁰ M. (Schullz), 2¹⁰ M. (4. Kl.), 6²⁰ Abds. (4. Kl.), 8²⁰ Abds. (4. Kl.), 11²⁰ Abds. (Schullz).

Anschlüsse: Corbetta—Leipzig: 4² (S) Mts., 6²⁰ u. 10² M., 4¹⁰ u. 5¹⁰ (S) M., 8¹⁰ u. 10¹⁰ Abds. Weizenfels—Leiz: 7¹⁰ M., 12²⁰, 4³⁰ u. 9²⁰ M. Großheringen—Saalfeld: 6¹⁰, 9¹⁰ M., 1⁴⁰ u. 10¹⁰ M. Nach Straußfurt: 9³⁰ M., 3³⁰ u. 8³⁰ M. Weimar—Gera: 6¹⁰ u. 10²⁰ M., 4² u. 9 M. Erfurt—Nordhausen: 6²⁰ u. 10²⁰ M., 2¹⁰ u. 7¹⁰ M. Dietendorf—Arnstadt: 7²⁰ u. 10 M., 2²⁰, 5²⁰, 7²⁰, 9²⁰ M. Gotha—Leinefelde: 6²⁰ u. 10²⁰ M., 3² u. 9²⁰ M. Gotha—Hrdruf: 7²⁰ u. 10²⁰ M., 3² u. 9²⁰ M. Ellenach—Meiningen: 2²⁰, 8²⁰ M., 12²⁰, 3²⁰, 7²⁰ M.

Personen-Posten. I. Post aus Merseburg 2¹⁰ M., in Mücheln 4⁵⁵ M., aus Mücheln 7⁵⁵ M., in Merseburg 10¹⁰ M. II. Post aus Merseburg 11¹⁰ Abds., in Mücheln 2²⁰ Mts., aus Mücheln 5²⁰ M., in Merseburg 8¹⁰ M. Von Merseburg nach Langhüt: 3²⁰ M. Aus Lauchstädt 4²⁰ Mts., in Merseburg 5²⁰ Mts.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchentliche Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 119.

Donnerstag den 22. August.

1878.

Inheimliche Geschichten aus dem Vatican.

Die „Römische Zeitung“, deren uns persönlich unter Correspondent in Rom ein durchaus zuverlässiger Mann ist, welcher sehr genau zwischen grumblosen und begründeten Gerüchten zu unterscheiden weiß, berichtet im Blatt über die Umstände, welche den Tod Staatssekretärs, Cardinal Franchi, begleitet haben, eigenbüchliche Dinge. „Es liegt jedenfalls, erst derselbe, ein dunkler Schleier über dem Tode des Staatssekretärs. Ist diese Hülle nur Glimmerpapier, so findet der Verdacht doch in den Umständen, die ja zufällig sein können, unheimliches Relief. Geistliche, die den Vatican bewohnen, versichern, daß Franchi während seines Krankheits sein Fieber gehabt hat. Anblick des Sterbezimmers war unheimlich. Gendarm, der zur Wache beordert war, ist krank von dem Eindruck der verschiedenen Leiden, die in den Gemächern des Cardinals Tod erwarteten, unter denen, sagt der Mann, die waren, denen er nicht rasch genug sterben können schien.“ Nach dem Eintritt des Todes Alles auseinander. Der Zimmermann, der zum Sarg dienenden Kasten brachte, fand den Mann auf dem platten Boden, die Nägel schwarz, Augen mit Schwärmen von Fliegen bedeckt. Er wickelte den Körper, der schon auseinanderfallen drohte, in ein Leintuch, hob ihn in den Sarg und schaffte ihn Morgens gegen halb vier nach San Lorenzo, dem Stadtkirchhof. — Einigen nach Eintritt des Todes. Die Angabe zu einer gerichtlichen Untersuchung des Todes ist gegeben, aber die hiesigen Behörden scheinen vor dem Wespenneße zu haben, was sie, je nachdem, zu stehen hätten; denn der Verdacht auf irgend einen Bewohner des Hauses, würde der h. Vater sich wohl enthalten, der italienischen Justiz die Schranken der Unzulässigkeit zu öffnen?“ Thatsache ist nach meinen Vätern ferner, daß eine Section der Leiche, die von Dr. Vaccelli, der den Staatssekretär in seinen letzten Augenblicken besuchte, energisch verlangt wurde, nicht zugewilligt wurde.

Seit Franchi gestorben, schreibt der Correspondent in Rom, Jg. weiter, ist die Furcht des h. Vaters vor Vergiftung aufs Aeußerste gekommen und sein Bruder ist noch bekümmert als vorher. An seiner Tafel, die er nach der Vorlesung der Hofetaquette besucht, rührt er kaum noch an. Sein Bruder selbst geht täglich zur Messe und bringt ihm Pasteten und facierten Kuchen in Geleer unter dem Nocke. Das ist die Nahrung, die er zu sich nimmt. Den Wein bereitet Leo sich selbst. Einen Vino Santo (getrockneten Trauben) läßt er sich von Caracaus dem eigenen Weinberge kommen und trinkt die Flaschen im eigenen Secretär. Zweifelsvoll ist die Vermuthung, daß man schon vor ihm gemacht. Das eine Mal war es ein Wein, nach dessen Genuß er sich unwohl fühlte. Sein Bruder holte einen Arzt, der ihm ein Verordnen gab, nach dem er sich ein wenig besser fühlte. Sein Bruder hat, nicht der offiziellen Doctoren des Vatican, sondern ein Gegengift. Es waren einige Male dabei anwesend, die den Bruder des Papstes

abhalten wollten, nach Hilfe auszusuchen. Denn viele Cardinale sind Leo ausfällig. Sie hätten gern einen Andern zum Papst, nämlich den Bilio. Das sei ein wahrer Priester, behaupten sie. Wer aber zumeist gegen Leo hegt, ist ein fremder Cardinal, der im Vatican wohnt und dessen Namen die Römer nicht auszusprechen vermögen. Aber Alles in Allem, Leo ist ein armer Mann, und es sollte eigentlich im Gesetz eine Strafe festgesetzt werden für die, die einen armen Mann so quälen und ihm sogar nach dem Leben trachten. Also sprechen die alten Römer, und ich gebe es wieder, weil es charakteristisch ist für die so Sprechenden wie für die Beschprochenen.“ Wir erwähnen hierzu nur noch, daß vor hundert Jahren der Papst Sanganelli, der den Jesuitenorden aufgehoben und Frieden mit dem Staate machte, unter Umständen starb, welche eine andere Todesart als Vergiftung ausschloßen und daß die Geschichtsschreiber jener und der späteren Zeit die Verantwortung für seinen Tod den Jesuiten aufgebürdet haben!!

Der Kaiser in Teplitz.

Das Befinden des Kaisers ist seit dem 17. August besseres, daß er bereits eine ganze Feder zu schreiben vermochte. Täglich der hohe Herr weitere Ausflüge in die Gegend von Teplitz.

Politische Ueberst.

Die österreichischen Deputirten haben Serajewo, die böhmische welcher der Banditenführer Habi an sich gerissen hatte, erobert. Details.

Das bedeutsamste politische Ereignis ist die Vertagung des Reichstages. Mit diesem Acte haben ihren Abschluß erreicht, welche für die Stellung des vereinigten Königreichs epochemachend geworden ist, als für die konservativen Partei, welche leg. Auspizien ihres altbewährten Führers energischer in die Politik der Regierung hat, als seit geraumer Zeit englischen Staatsmännern gewohnt. Die Vertagung des Reichstages zur Vermeidung des Thronstreits führt in ihrem auf die Angelegenheiten bezüglichen Passus, welche, ohne auch nur im Entferntesten fordernd oder gar chauvinistisch zu sein, die britischen Nationalität auf das Reich zu berühren muß. Der ihr zu Grunde liegende Gedanke läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Politik der Königin und ihrer Rathgeber, getragen von dem Vertrauen der Parlamentsmehrheit und geführt auf eine imponente Entwicklung der materiellen Hülfquellen des Reiches, wesentlich zu einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten beigetragen hat.

Der Vizekönig in Egypten lehrte's auch, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört. England und Frankreich verlangen ohne Redensarten, daß er seine Familienquartiere abtrete, falls die Staatseinnahmen zur Zahlung der Zinsen nicht mehr ausreichen, was bekanntlich schon lange nicht mehr der Fall ist.

Deutschland.

— Fürst Bismarck ist mit Familie Sonntag früh 8 Uhr von Kissingen aus in München eingetroffen. Um 9 Uhr 40 Min. setzte der Fürst seine Reise fort; er traf gegen Mittag in Salzburg ein, wo er im „Hotel Nebboch“ abstieg. Montag reiste er von dort weiter nach Gastein, wo er zur Nachkur drei Wochen bleiben wird. Er will erst nach Constituierung des Reichstags in Berlin eintreffen, sich dann jedoch jedenfalls an den Debatten über das Sozialistengesetz beteiligen.

— Der Generalpostmeister hat verfügt, daß in Zukunft bei Ausführung von Post- und Telegraphenbauten lediglich deutsches Material verwendet werden soll. Zur ausnahmsweisen Verwendung ausländischen Materials in besonderen Fällen ist, unter gehöriger Begründung, vorher die Genehmigung des General-Postmeisters nachzuholen. Wir wünschen, daß alle Behörden dieses Beispiel nachahmen möchten.

— Am Donnerstag hatte die Polizei, welche zu diesem Tage um etwa 6 Gendarmen verstärkt war, ein bemerkenswerthes Rencontre an der Kirche des Gnaden- und Wunderorts Dittrichswalde.

berichtet, daß in der Functionirte, was nach dem Amtsvorsteher sich, um den Fall zu klären hatten sie sich die Angelegenheit Bahn gemacht, welcher Widerstand entgegenzutreten ihnen den abweichend die Handlung eine: „Sier dürfen nicht eine andere nach der Kirche gehören. Sie zu lassen, mußten die Menge bewerkstelligen. Dittrichswalde empfangt die reichsten Hände sind unter den Bedingungen sollen von der Kirche einlaufen. Die Verbindung“ rentirt sich der erneuers Narren sein hält nicht im nächsten fortsetzten.

— Der k. k. Richter, Antonette bekanntlich, lagens in den Thorweg den 17 einen Wirbel- Augusthospital arztlich behandelt wird, ist nunmehr so weit wieder hergestellt, daß demnächst seine Entlassung aus dem Hospital bevorsteht.

— Berliner Blätter berichten, daß die Hinrichtung Thürolfs am Freitag Morgen 6 Uhr stattfinden soll. Das Todesurtheil ist bestätigt und wird die Hinrichtung, wie die erste, gleichfalls im Schulhofe des Moabiter Zellengefängnisses stattfinden. Da Thürolf sehr gekränkt und niedergeschlagen ist, und da man ferner in gewissen Kreisen immer noch glaubt, er habe auch den Sabazyl'schen Mord verübt, so erhofft man bezüglich desselben noch ein volles Geständnis zu erhalten und so der Einwohnerschaft wenigstens

